

Baltische Länder, über- arbeitet

Auch der Michael-Müller-Verlag aus Erlangen hat sein Reisebuch „baltische Länder“ wieder neu aufgelegt. Zum dritten Mal bereits. Mit der Erstausgabe 1994 und auch der Überarbeitung 1997 stand der Verlag hervorragend positioniert am Markt. Um nun die Neubearbeitung auch unmissverständlich äußerlich klar zu machen, wurde jetzt ein neuer Buchumschlag gewählt. Doch, um es gleich klar zu sagen: der Inhalt ist, verglichen mit dem, was dieser Reiseführer einmal war, in weiten Teilen eine ziemlich große Enttäuschung.

Was ist passiert? Sind Autorin Claudia Mahrenbach die baltischen Staaten zu langweilig geworden, um sie noch einmal neu entdecken zu können?

Dabei hat sich der Verlag etwas schönes ausgedacht: Mit einem grafisch ansprechenden Cover und einem neu formulierten Anfangsteil kommt das Buch zunächst griffig und ansprechend daher. Hier werden die potentiellen Urlauber in verschiedene Interessengruppen eingeteilt: Naturliebhaber, Aktivurlauber, Familien mit Kindern, Badeurlauber, Kulturliebhaber. Das ist flüssig geschrieben und eingängig besonders für diejenigen, die vielleicht noch am Reiseziel zweifeln könnten. Schon auf Seite 15 findet sich denn auch das einzige (!) neuere Foto des ganzen Buches, was etwas von den vielen Neuerungen gerade der drei Hauptstädte zeigt. Ein weiterer Vorteil folgt danach, denn die Anreise per Auto ist, inklusive Tipps und Hoteladressen in Polen und Helsinki, sehr detailliert beschrieben. Schon hier offenbart sich eine der Stärken des Buches: sehr lange und ausführliche Adresslisten und Kurzbeschreibungen, was Übernachtung, Essen & Trinken und Sehenswürdigkeiten angeht.

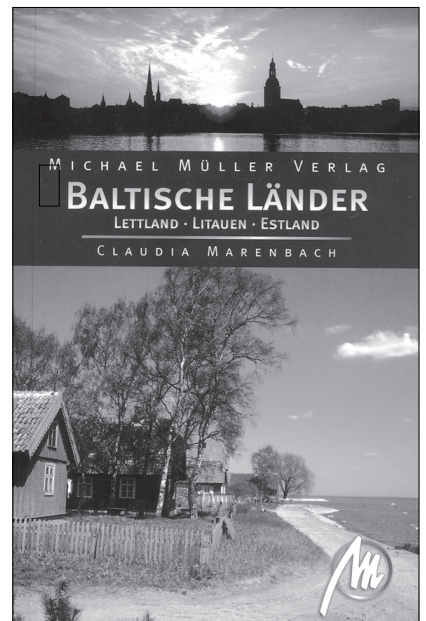
Doch soweit sind wir noch nicht – erst einmal kommt, 73 Seiten lang, eine allgemeine Einführung, die damit endet, dass Frau Mahrenbach die LeserInnen um Verbesserungsvorschläge bittet. Also, los geht's, Frau Mahrenbach: gerade dieser erste Teil ist es, der eigentlich so viele Ungereimtheiten aufweist, dass es schon schwer aufzuzählen ist. Zwar sind im hinteren Reiseteil die Länder und Regionen in weiten Teilen zutreffend und gut beschreiben, aber das ist eben genau derjenige Teil, der weitgehend aus den alten Ausgaben übernommen werden konnte.

Also müssen wir uns doch an's aufzählen machen. Bahnfahren, S.25: Wer nach dieser Beschreibung noch Bahn fährt, muss ein unverbesserlicher Optimist sein. Fahrkarten in Warschau kaufen? Oder doch lieber in Berlin eine Rückfahrkarte? Oder vielleicht wegen der neuen Bahn-card-tarife lieber nur bis zur deutschen Grenze? Beim Umsteigen in War-

schau Fahrkarten kaufen? Oder, wie im gleichen Abschnitt angeraten, 24 Stunden vor Abfahrt (was nur bei eingeplanter Übernachtung zumutbar wäre)? Schlange vor den Schaltern ertragen, oder doch in spezielle Reisebüros gehen? Die Autorin gibt eine lange Beschreibung, die aber eher widersprüchlich ausfällt. Und ob, wie all Jahre vorher, das Transitvisum für Weissrussland auch noch am Grenzbahnhof erhältlich ist, wird völlig offen gelassen. Na schön, wer fährt schon Bahn?

Dann also vielleicht Schiffsüberfahrt (S.27). „Keine Grenzen“ seien hier gesetzt, und eine Überfahrt sei „wunderschön und erholsam“, so Mahrenbach. Schön, wir wollen alle den Schiffsverkehr fördern, aber gibt es denn so gar keine Probleme? Allein die aufgelisteten Anbieteradressen werden da nicht weiterhelfen. So muss denn der Interessent selbst ausprobieren, was in den letzten Jahren gang und gäbe war: ständig wechselnde Fahrpläne, pleite gegangene oder von der Konkurrenz aufgekaufte Betreiber, wechselnde Verpflegungsqualität, für Nicht-Autofahrer fast nicht auffindbare und zugängliche Hafenanlagen, und, gerade für den Durchschnittskunden mit einer einfachen Kabine oft wenig Service und das zweifelhafte Vergnügen, sich ein bis zwei Tage lang in so etwas wie einer kleinen Truckerkneipe wiederzufinden, die nur zum großen Massenansturm des Essenfassens aufgeschlossen wird. Nein, ich will niemand das Schiffahren verleiden, nur eine etwas realistischere Einführung in das Thema hätte dem Buch gut angestanden.

Dennoch, das sind Kleinigkeiten zu dem, was folgt. Zum nächsten Kapitel: **Fahrrad anreise**. Fahrradkarten für die bereisenden Länder, BalticCycle-Aktivitäten, Kontakt- und Bezugsmöglichkeiten für Fahrradmaterialien – Fehlzeige. Statt dessen das bei einigen BuchautorInnen so beliebte Ausweichen auf Lesereregungen: „der Kanon der meisten Leserzuschriften ist jedoch, das der Transport in Bus & Bahn problemlos ist.“ Wie schön.



Es folgt das Kapitel „Unterwegs im Baltikum“ (ab S.32). Hier häufen sich gerade dort, wo praktische Hinweise erwartet würden, die Unklarheiten. „Zu den Kleinstädten führen in der Regel schmale, asphaltierte Straßen“, schreibt Mahrenbach. Und weiter: „Oftmals werden die Straßen plötzlich zu unasphaltierten Schotterpisten. Wer ein empfindliches Fahrzeug besitzt, sollte daher die auf der Landkarte schmal eingezeichneten Wege meiden.“ Hallo,



"WHERE STORKS ARE STORKS AND FROGS ARE NERVOUS"

schlechte Karten gehabt, Frau Mahrenbach? Es soll Kartenmaterial geben, dass Straßen nicht „schmal“ oder „breit“ ausweist, sondern farbig kennzeichnet, je nach Straßenbelag.

Also vielleicht doch lieber Bahnfahren? „Die 300 km weite Fahrt von Klaipeda nach Riga dauert an die sechs Stunden,“ schreibt Mahrenbach. „Dabei tuckert die Bahn einige Zeit an der litauisch/lettischen Grenze entlang, fährt mal ein Stück durch Lettland und wieder ein Stück durch Litauen. Bei jeder Grenzüberschreitung wird kontrolliert.“ Bitte verraten Sie uns doch, Frau Mahrenbach, wann Sie diese tolle Route zuletzt gefahren sind! Und warum gerade diese Strecke (die man schnell und zügig mit dem Bus überwinden kann, wie das alle anderen tun) als einzige Beschreibung einer lokalen Bahnfahrt im Buch steht.

Ärgerlich sind vor allem die durchgehenden Pauschalisierungen. Da werden Dinge gern mit dem schönen Beiwort „meist“, „oftmals“ oder Ähnlichem versehen, um den Eindruck zu erwecken, alles wäre „im Baltikum“ ähnlich. Beispiel Taxifahren: Es hätte ruhig einmal darauf hingewiesen werden können, wie unterschiedlich so eine Fahrt ausfallen kann, sowohl vom gebotenen Service wie auch vom Preis. Statt dessen wird schlichte Nothilfe für alle diejenigen geboten, die wohl doch nur mal schnell mal vom Flughafen ins Hotel wollen. Mahrenbach: „Seriöse Taxis besitzen alle einen Taxameter.“

Beispiel Übernachten: „In den Kleinstädten ist die Zukunft vieler, meist noch staatlicher Hotels aufgrund der finanziellen Lage ungewiss.“ Es darf verraten werden: Für EINES der drei Länder könnte diese Aussage teilweise noch stimmen.

Oder: „In touristischen Hochburgen sind die Feriensehne oftmals riesige Betonklötze, eingestellt auf die Unterbringung von Massen.“ EINEN Ort kenne ich, Frau Mahrenbach, auf den das zutrifft.

Aussage zu Privatquartieren: „Küche und Bad werden mit den Vermietern gemeinsam benutzt.“ Na gut, das kann mal sein, aber bei allen Privatquartieren?



Hier sind wohl eher die Stadtwohnungen gemeint. Oder: „In Lettland gibt es viele Hostels, die in ehemaligen Gutshöfen und Herrenhäusern zu finden sind.“ (warum fehlen an dieser Stelle die Adressen, wo

doch sonst überall so viele aufgelistet sind?)

Lebensmittel aus ökologischer Landwirtschaft: Hier hätte Frau Mahrenbach mit Hinweisen auf die vielen neu entstandenen Ökomärkte und den Katalog „Urlaub auf dem Ökobauernhof“ glänzen können.

Statt dessen ist der Hinweis auf biologisch-dynamischen Anbau im kurzen Kapitel „Allergiker“ versteckt.

Essen und Trinken: gemäß diesem Kapitel ist „biezpiens“ in Lettland ein Frischkäse, und von „russische Piroggen“ wird gesagt, dass sie „Esten und Letten gleichsam zu schätzen wissen“ (mit so einer Bemerkung könnte man sich dort sehr beliebt machen!). Vorspeisen: „In den Kleinstädten bestehen Salate meist nur aus einer Tomate oder einem winzigen Stück Gurke,“ schreibt Mahrenbach, meist. Zum Frühstück werden „Milchbars“ empfohlen. Warum? Mahrenbach hat Erstaunliches entdeckt: „Wer ein westliches Frühstück erwartet, wird enttäuscht werden. Die Einheimischen verzehren in der Früh‘ meist nicht mehr als eine kleine Scheibe Brot, dazu einen Becher Tee oder Kaffee.“ Es muss wohl solche Menschen geben – wenn das schöne Wörtchen „meist“ nur nicht wäre ...

Doch es gibt auch offensichtlich Irritationen. „Es gibt verschiedenen Arten von Bars“, schreibt Mahrenbach mutig. „Der Unterschied zwischen diesen Bars und Restaurants ist sehr schwer festzumachen. Selbst Einheimische können ihn nicht so genau benennen.“ Meist - hätte sie wohl schreiben wollen. Etwas Sprachkundliches, was denn so bei diesen „Bars“ an der Tür gestanden hat, hätte vielleicht weitergeholfen. Und zu Cafes: „Der Unterschied zu den Restaurants ist auch hier schwer festzustellen.“ Also, irgendwo ist es doch widersprüchlich: entweder es ist gar nicht wert, beschrieben zu werden (weil sich die Lokale nicht unterscheiden), oder Mahrenbach hat da doch etwas übersehen bei der ganzen Recherche. Dafür fühlt sich die Autorin plötzlich dort wohl, was sie „Kantinen“ nennt: „Die Kantinen sind staatlich und sehr billig.“ Pech hat nun wahrscheinlich, wer sich aufmacht, diese „staatlichen Billigkantinen“ zu suchen.

Überhaupt scheint Frau Mahrenbach irgendwo dort, was sie pauschal „Kleinstädte“ nennt, schlechte Erfahrungen gemacht zu haben: „Im Winter herrscht gähnende Leere“, so beschreibt sie die Märkte, „viel mehr als Weißkohl, Äpfel, saure Gurken, Rote Beete und Sauerkraut gibt es dann nicht zu kaufen.“ Armes Baltikum!

Doch nur mit der Ruhe: Frau Mahrenbach war auch in Dörfern. „Die Dorfbewohner des Baltikums decken ihren Bedarf an Bier einmal in der Woche, nämlich dann, wenn der Bierwagen kommt. Zu erkennen ist er an der dicht davor gedrängten Mannerschar mit großen Gurkengläsern in der Hand, die randvoll gefüllt werden sollen.“ Keine schlechte Beobachtung, nur, wenn sie verraten hätte, wo das war, hätte man es als Sensation werten können. Oder

vielleicht war es einfach nur Kwass, was dort aus-
geschenkt wurde, und die „dicht gedrängte Männer-
schar“ hat einfach von genaueren Beobachtungen
abgehalten? Bier in Gürkengläsern – eine schöne
Geschichte. Zum Leidwesen der augenscheinlich
mit wenig Sprachkenntnissen Beobachteten. Späte-
stens hier könnte jeder, der schon mal das gewöhnli-
che Alltagsleben in den baltischen Staaten mitbe-
kommen hat, richtig sauer werden!

Frau Mahrenbach wagt sich weiter vor. „Das Wort
,Schnaps‘ scheint international gekannt zu sein“. Jetzt
werden also auch schon zufällige Vermutungen auf-
geschrieben. Es folgt eine als angeblich „weit verbrei-
tet“ beschriebene Geste der Wodkabestellung, die
eine eben solche Unverschämtheit darstellt: Sollen so
die durch dieses Buch hergelockten Gäste in den Bars
Schnaps bestellen (Schnippen mit den Fingern an den
Hals)? Na ja, genau so blöde hat man sich ja Touristen
vorgestellt: sprechen kein Wort, wollen sich aber
gleich mit den Imitationen von Gewohnheiten der
örtlichen Trinker einschmeicheln - und halten das für
eine Annäherung an die Landessitten.

Es geht aber noch weiter. „Überall gibt es Mineral-
wasser und Softdrinks aus dem Westen“, freut sich
Mahrenbach, um danach dann die einheimischen
Mineralwässer zu verteufeln. Und dann wieder die
Kleinstädte. „Medikamente sind hier schwierig oder
gar nicht zu bekommen“. Na dann: nur nicht Krank-
werden - und sich die Tipps, wie man außerhalb der
Hauptstädte klarkommt, woanders holen.

Fahrpläne: Laut Frau Mahrenbach sind „sämtliche
Bus-, Schiffs-, Flug- und Bahnfahrpläne je nach
Jahreszeit und Witterungsbedingungen Änderungen
unterworfen. Deswegen können die hier angegebe-
nen Zeiten nur als Richtlinie verstanden werden.“
Besser und abschreckender hätte es der Vorstand der
Deutschen Bahn nach seinem Preischaos im Sommer
2003 auch nicht ausdrücken können. Da fällt einem
nichts mehr ein. Liegt das Baltikum vielleicht doch
in Sibirien?

Geldwechsel: „in unzähligen Wechselstuben“, laut
Mahrenbach. Für EINES der Länder gilt das. Glück-
sache also. Zudem wird noch vor „Schwarztauschen“
gewarnt. Wann und wo zuletzt gemacht, Frau
Mahrenbach?

Gepäck: Hier kommt der berühmt-berüchtigte „Ad-
apter für Osteuropa“ ins Spiel. Verzweifelt erkun-
digen sich die Touristen nach Lektüre dieses Buches, wo
man den wohl bekommt, und wo man ihn einsetzen
kann. Frau Mahrenbach nimmt unterdessen „Trok-
kenmilch“ auf die Reise mit, da dies „außerhalb der
Großstädte schwierig zu bekommen“ sei. Aber wozu
auch? Ist nicht genug flüssige Milch im Angebot?

Porto: „Das Porto ist niedrig“, schreibt Mahrenbach.
- Entspricht inzwischen umgerechnet ziemlich den
deutschen Preisen, muss dem entgegnet werden.

Telefongespräche: Analoge Münzfernsprecher, so
Mahrenbach, seien „an ihrer blauen Farbe zu erken-
nen und funktionieren mit Jetons, die in der Post und
an Kiosken erhältlich sind.“ Da bleibt nur noch bloße
Ironie: viel Spaß beim Suchen, liebe Touristen!

Telefonkosten: Schon ein Satz, der anfängt mit „ein
Ortsgespräch kostet im Baltikum“ ist mit Misstrauen
zu begegnen. „Im Baltikum“ sind immer noch drei
verschiedene Länder, und noch mehr verschiedene
Telefongesellschaften, Frau Mahrenbach!

Trinkwasser: Vor dem Genuß warnt die Autorin. Sie
muss es ja wissen: „die Bevölkerung trinkt es nur
abgekocht.“ Eine Aussage, die zumindest wegen ih-
rer Pauschalität unangemessen ist (und dann wun-
dern sich wieder die Gastgeber, welche merkwürdi-
gen Überzeugungen und Gebräuche die Gäste so mit
sich bringen ...).

Verwunderlich ist es auch nicht, dass ausgerechnet
das Kapitel „Kulturvereine“ und sogenannte „balti-
schen Organisationen im Ausland“ (was ist das?) nur
mit wenigen Zeilen glänzen. Einheimischen oder
Landeskundige hätte Frau Mahrenbach ihren Text
auch nie zu lesen geben können.

Schade, schade. Gern hätte ich mehr geschrieben
über die estnischen Inseln, eine Gegend, die dieses
Buch zum Beispiel gut und ausführlich beschreibt.
Auch zwei schöne Tourenvorschläge per Kanu auf
Gauja sind enthalten – allerdings mit irreführender
Quellenangabe: „Makars“ ist kein „Informations-
zentrum“, sondern schlicht ein Tourenveranstalter,
und die Angabe „M.Laiviņš“ als Autor der anderen
Tourenbeschreibung weist auf einen erfahrenen let-
tischen Reiseleiter hin, dessen Adresse allerdings
leider weggelassen wird.

Auch ist nicht alles andere grundsätzlich von so
schlechter Qualität wie die beschriebenen Beispiele.
Und einige anderen kleinen Mängel in den übrigen
Teilen könnte noch weiter eingegangen werden – die
notwendigen Anmerkungen würden aber einfach
diese kurze Betrachtung sprengen. Besonders in den
Bereichen Politik und Umwelt sind viele Unschärfen
erkennbar – was gilt noch, was ist veraltet? Da
wünscht man sich an manchen Stellen lieber einen
neuen Text, als einen schlecht überarbeiteten alten.

Was mir auch noch sehr fehlt: Hinweise auf Kultur
kommen in diesem Buch ausschließlich historisch
vor, von aktuellen Veranstaltungen ist oft gar nichts
enthalten. Bei anderen Bemerkungen wird nur deut-
lich, wie schlecht orientiert die Autorin hier ist.

Wie kommt so eine starke Qualitätsverschlechte-
rung zustande? So möchte man fragen. Zumindest
anzunehmen ist ja, dass Frau Mahrenbach alle drei
Auflagen geschrieben hat, und sich hier nicht ein
beliebiger Verlagspraktikant erprobt hat, dem man
die Reisekosten bezahlt hat. Da helfen auch die
vielen fleißig zusammengetragenen Adresslisten
nicht, den Eindruck zu verbessern - die könnte man
auch einem Stadtführer entnehmen, je nach dem, wo
man sich gerade aufhält. Alle, die dieses Buch lesen,
und sich dann anderswo hin um Rat und weitere Hilfe
wenden müssen, sind nur zu bedauern!

Albert Caspari

**Claudia Mahrenbach: Baltische Länder.
Michael Müller Verlag Erlangen 2003,
3.Auflage. ISBN 3-89953-113-2. 610 Sei-
ten, 21,90 EUR.**